

Neuer Chef bei Porzellanfabrik

LANGENTHAL Führungswechsel bei der Porzellanfabrik Langenthal: Petr Machka, Verwaltungsratspräsident und Geschäftsführer in Personalunion, gibt sein Doppelmandat zugunsten einer neuen Zweierspitze auf. Er bleibt Mitglied des Verwaltungsrats.

Zum neuen Präsidenten wurde das bisherige Verwaltungsratsmitglied Dieter Bedenig ernannt, wie das Unternehmen gestern mitteilte. Die Geschäftsführung wird von aussen mit Armin Glanzmann neu besetzt. Der schweizerisch-australische Doppelbürger verfügt laut Mitteilung über eine dreissigjährige Berufserfahrung in der Hotelbranche. Er war auf verschiedenen Kontinenten als Generaldirektor von 5-Stern-Hotels tätig, darunter mehrmals für Mövenpick.

Durch den Wechsel werde die Marketing- und Verkaufskompetenz des Unternehmens entscheidend gestärkt, heisst es weiter. 2004 hatte die Porzellanfabrik erstmals seit Jahren wieder schwarze Zahlen geschrieben und einen Reingewinn von 100 000 Franken ausgewiesen. Dieser Erfolg sei einem rigorosen Kostenmanagement zuzuschreiben, sagte Bedenig auf Anfrage. Nun gehe es darum, Wachstum zu generieren und die Marktposition in der Schweiz auszubauen. Das verstärkte Management werde dazu entscheidend beitragen. Die Erfolgchancen seien intakt, das Unternehmen sei «finanziell kerngesund». Für das Geschäftsjahr 2005 sei ein Gewinn im Vorjahresrahmen zu erwarten.

Die vor vier Jahren zum Sanierungsfall gewordene Porzellanfabrik war 2003 von der tschechischen Benedikt-Gruppe übernommen worden. Der laut eigenen Angaben führende Schweizer Porzellanhersteller feiert 2006 sein hundertjähriges Bestehen. Er beliefert vor allem den Gastronomiebereich. Für das Haushaltsegment wird seit Jahren die Bopla-Linie hergestellt. (sda)

KURZ

Holz für den Export

SÄGEREIE Der Struktur- und Produktewandel sowie neue Märkte standen im Zentrum des Jahreskongresses der Holzindustrie Schweiz von gestern in Nottwil LU. Der Sturm «Lothar» von 1999 hat bei Waldbesitzern eine Trendwende eingeleitet. Sie wollen heute mehr Holz schlagen. Deshalb wächst die Sägereiproduktion jährlich um mindestens 7 Prozent. Weil das über der Binnennachfrage liegt, soll nun der Export erhöht werden. (sda)

Sozialplan-Gespräche

CABLECOM Nach Ankündigung des Abbaus von 260 Stellen ruft der Kabelnetzbetreiber Cablecom die Gewerkschaften Kommunikation und VSAM an den Verhandlungstisch. Dort soll über einen Sozialplan diskutiert werden. «Wir sind interessiert, den Abbau so sozialverträglich wie möglich zu gestalten», sagte gestern Cablecom-Sprecher Stephan Howeg. (sda)

Auslastung leicht besser

SWISS Die Swiss hat die Auslastung der Flugzeuge im Oktober dank Fortschritten im Europageschäft leicht verbessert. Erstmals im 2005 musste sie aber bei den Interkontinentalflügen einen Rückgang hinnehmen. Total betrug die Auslastung 78,8 Prozent – 1,1 Prozentpunkte mehr als vor einem Jahr. (sda)

Sika legt deutlich zu

BAUCHEMIE In den ersten drei Quartalen stieg der Umsatz des Bauchemie- und Werkstoffkonzerns Sika um 12 Prozent auf 2,2 Mrd. Franken. Der Gewinn schnellte um 21 Prozent auf 135 Mio in die Höhe. Den stärksten Zuwachs verzeichnete Sika mit 28 Prozent in Lateinamerika. In Asien nahmen die Verkäufe um 20 Prozent zu, in Nordamerika um 17 Prozent. (sda)

Der Tanz um die Vorsorge

Wissenschaftler schlagen die **AHV-Einheitsrente** und den Umbau der 2. Säule vor

Das Schweizer System der Altersvorsorge sei nicht nachhaltig. Und es brauche mehr als eine Fassadenrenovation. Dies erklärt eine Gruppe von Wissenschaftlern, die gestern Vorschläge für den Umbau vorgelegt hat.

HANSUELI SCHÖCHLI

So geht es nicht weiter. Für diese Erkenntnis zur Schweizer Altersvorsorge braucht es keine Hochschulprofessur. Denn ohne Reformen kommen in 30 Jahren nur noch etwa zwei statt wie heute vier Erwerbstätige auf einen Rentner. Das weiss man seit langem – und doch tut sich die Schweiz schwer mit Reformen.

Das Schweizer System der Altersvorsorge sei in einer «schleichenden Krise», sagt Ernst Brugger, Geschäftsführer der Zürcher Vereinigung Sustainability Forum, die sich als Diskussionsplattform für Firmen, Hochschulen und Staat versteht. «Schleichende Krisen sind die gefährlichsten, denn man kann sie relativ lange verdrängen», betont Brugger. Doch das System sei nicht nachhaltig. Deshalb habe das Forum im Dialog mit Vorsorgepraktikern, Politikern und Wissenschaftlern nach «nachhaltigen und politisch diskussionsfähigen Lösungen» gesucht.

Das erste Zwischenergebnis sind zwei gestern vorgelegte Bücher unter dem Titel «Nachhaltige Altersvorsorge Schweiz». Darin skizzieren Wirtschaftswissenschaftler von den Universitäten Zürich (Hans-Peter Burkhard, Johannes Binswanger, Prof. Josef Zweimüller), Basel (Prof. Heinz Zimmermann und Prof. René Frey) sowie St. Gallen (Prof. Walter Ackermann) ihre Vorstellungen eines Umbaus des Vorsorgesystems.

Die Hauptziele des Umbaus richten sich gemäss Brugger nach den Vorgaben der Bundesverfassung: Existenzsicherung durch die 1. Säule, Fortsetzung eines angemessenen Lebensstandards mit der 2. Säule, Selbstvorsorge durch die 3. Säule. Hinzu kämen die Prinzipien der Nachhaltigkeit – namentlich der Grundsatz «keine ungedeckten Checks in die Zukunft». Gefordert ist laut Brugger «mehr als eine Fassadenrenovation», aber kein Radikalumbau.

Stärkung der AHV

Hier einige Eckpunkte der von den Wissenschaftlern vorgeschlagenen Reformen:



Sie sollen nicht mit **zu schweren Hypotheken** belastet werden.

VALÉRIE CHÉTELAT

• Die **Lebensarbeitszeit** muss um mehrere Jahre verlängert werden. Stichworte: frühere Einschulung, kürzeres Erststudium, höheres Rentenalter. Die Erhöhung des Rentenalters verlangt aber eine Änderung der Lohnstruktur (im Alter soll der Lohn auch sinken dürfen), die Abschaffung von Anreizen zur Frühpensionierung und eine grössere Nachfrage der Arbeitgeber nach älteren Mitarbeitern.

• Die **AHV** wird ausgebaut. Vorgesehen ist im Prinzip eine Einheitsrente von monatlich 2000 bis 2500 Franken für Alleinstehende und von 2800 bis 3500 Franken für Paare. Das entspreche etwa dem Existenzminimum nach Definition der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe. Gegenüber heute (die Durchschnittsrente 2004 lag bei 1673 Franken für Alleinstehende und 2475 Franken für Ehepaare, das Maximum bei 2100 bzw. 3150 Franken) wäre das ein erheblicher Ausbau, der ohne andere Reformen schätzungsweise zwei Mehrwertsteuerprozente kosten

würde. Dank dem Ausbau der AHV können die Ergänzungsleistungen abgeschafft werden. Die IV muss selbsttragend sein und ist von der AHV abzukoppeln.

• Der **Mischindex bei der AHV** wird abgeschafft. Nur noch Angleichung der Renten an die Teuerung. • Das Dach für den obligatorischen Teil der 2. Säule wird von heute 77 400 Franken Nett Jahreslohn auf 90 000 Franken erhöht. Damit wären gegen 90 Prozent der Erwerbstätigen erfasst. Was darüber hinausgeht, wird der 3. Säule (private Vorsorge) zugeteilt, die weiterhin steuerbegünstigt sein soll.

• Der **Umwandlungssatz in der 2. Säule** ist bezüglich Lebenserwartung und Langfristrenditen der Realität anzupassen – das heisst deutlich zu senken.

• Die **Normallösung bei Pensionskassen** ist das Beitragsprimat. Das heisst: Die Leistungen richten sich nach den Beiträgen. Der **Mindestzinssatz** sollte unter der langfristigen Rendite von Bundesobligationen liegen oder er kann gleich ganz

abgeschafft werden. Die Garantie eines hohen Mindestzinssatzes ist teuer – denn sie senkt die Durchschnittsrenditen.

• **Höhere Anlagefreiheiten für Pensionskassen.** Dies soll mehr «wachstumsorientierte» (sprich: risikoreiche) Anlagen ermöglichen und damit das Wirtschaftswachstum fördern.

Die politische Realität

Zwecks Auslotung der politischen Machbarkeit haben die Wissenschaftler ihre Vorschläge mit 35 Parlamentariern aus allen Bundesratsparteien diskutiert. Den politischen Realismus der Autoren hat das offenkundig gefördert. «Wir haben nicht die Illusion, dass alle in Applaus ausbrechen werden», sagt Ernst Brugger. Das Umbauprogramm, so schiebt er nach, brauche noch einiges an Detailarbeit – zum Beispiel Modellrechnungen über die genauen finanziellen Konsequenzen der vorgeschlagenen Reformen. Und: «Der Dialog wird weitergehen.»

KOMMENTAR

Steter Tropfen

HANSUELI SCHÖCHLI

Tief unten im Bauch muss es wohl den meisten klar sein: Wenn immer weniger Junge immer mehr Ältere tragen müssen, kann das auf Dauer nicht gut gehen. Denn in 30 Jahren kämen ohne Reformen nur noch zwei statt vier Erwerbstätige auf einen Rentner.

Doch die Volksmehrheit will das Problem vorerst lieber den nächsten Generationen überlassen. Denn Reformen bedeuten Ärger: weniger Rente, mehr Beiträge, höheres Rentenalter, mehr Steuern oder eine Kombination von all dem. Und wer will das schon?

Die Reformdebatte wird noch lange dauern. Es geht wohl nur mit dem Motto «Steter Tropfen höhlt den Stein». So ist es zu begrüssen, dass wieder mal eine Gruppe von Wissenschaftlern teils alte und teils neue Vorschläge zusammengeschmürt hat. Das Paket enthält manch Sinnvolles (aber Unpopuläres): zum Beispiel die Verlängerung der Lebensarbeitszeit durch frühere Einschulung und höheres Rentenalter, die Forderung nach Abschaffung des fatalen Lohnautomatismus (der ältere Arbeitnehmer zu teuer macht), die Abschaffung des Mischindex bei der AHV, die deutlich raschere Senkung des Umwandlungssatzes in der 2. Säule (die heutigen Renten sind, mathematisch gesehen, etwa 10 bis 15 Prozent zu hoch) und die Verschiebung des überobligatorischen Teils der 2. Säule in die Privatvorsorge – wobei man am besten auch gleich die steuerliche Subventionierung der 3. Säule beenden würde.

Die alt-neue Idee der AHV-Einheitsrente hat ihren Charme (hohe Einkommen brauchen keine höhere AHV-Rente), aber auch ihre Fragezeichen (schwindende AHV-Akzeptanz bei Gutverdienern?). Deutlich über der heutigen Maximalrente könnte das Niveau der Einheitsrente aus finanziellen Gründen derweil nicht liegen.

Fragwürdig wäre die vorgeschlagene Abschaffung der Ergänzungsleistungen. Diese sind zwar administrativ aufwändig, aber dafür sind sie zielgerichtet (für jene, die sie am meisten brauchen) und damit das Gegenteil einer verschwenderischen Giesskanne.

Die Wissenschaftler wollten eine vernünftige «Diskussionsgrundlage» liefern. Das ist ihnen gelungen. Doch an Diskussionsgrundlagen hat es schon bisher nicht gefehlt. Was fehlt, ist der Reformwille. Dieser wird fraglos noch kommen – weil er kommen muss. Wenn es die steten Tropfen der Mahner nicht richten, wird es früher oder später die Realität tun.

Bourdon-Haenni verkauft

Die **Jegenstorfer Firma** hat wieder einen industriellen Besitzer

Die Bourdon-Haenni-Gruppe, Herstellerin von Präzisionsinstrumenten für die Prozessautomation mit Sitz in Jegenstorf, ist von der Baumer Holding in Frauenfeld TG übernommen worden. Damit kehrt das Berner Unternehmen wieder in industrielle Hände zurück: 1999 war die damalige Haenni Instruments AG von ihrer Besitzerin, der Zehnder-Industriegruppe in Gränichen AG, an die Schweizer Private-Equity-Gesellschaft CGS in Pfäffikon SZ verkauft worden. Hinter der CGS stehen institutionelle Anleger aus der schweizerischen Banken- und Versicherungsbranche.

70 Mitarbeiter in Jegenstorf

CGS, die sich auf Beteiligungen an Industriefirmen konzentriert, formte aus der Firma Haenni mittels eines Zusammenschlusses mit

vier ausländischen Firmen die heutige Bourdon-Haenni-Gruppe mit 400 Mitarbeitern und einem Umsatz von rund 70 Mio Franken. In Jegenstorf (Gruppensitz und Produktion) werden 70 Mitarbeiter beschäftigt, wie Geschäftsführer Peter Müller auf Anfrage ausführte. Weitere Produktionsstandorte befinden sich in Frankreich, Dänemark, Deutschland und Venezuela. Die Firma betreibt zudem eigene Vertriebsgesellschaften in sechs europäischen Ländern und in Singapur. Die mechanischen und elektronischen Messinstrumente von Bourdon-Haenni werden von den Kunden für die Druck-, Temperatur-, Füllstands- und Leitfähigkeitsmessung verwendet.

Nach sechs Jahren hat CGS die Berner Gruppe nun wieder verkauft. Die Transaktion erfolgte zu einem nicht genannten Preis über

eine in Jersey ansässige Tochtergesellschaft von CGS.

Ergänzung des Portfolios

Bourdon-Haenni gehe es gut, sagte ein Sprecher der Baumer Holding in Frauenfeld. Das Unternehmen werde als eigenständige Gruppe unter bisherigem Namen weitergeführt. Baumer kaufe nicht Marktanteile hinzu, sondern ergänze auf sinnvolle Weise ihr bestehendes Portfolio. Mit der Übernahme wächst Baumer auf über 1800 Mitarbeiter und erwartet für 2006 einen Umsatz von rund 400 Mio Franken. Die in Familienbesitz befindliche Gruppe ist in der Sensorik und Bildverarbeitung für die industrielle Automationsierungstechnik tätig. Die rund 1400 Mitarbeiter, darunter 200 Entwicklungsingenieure, arbeiten weltweit an über 20 Standorten. (ps)

REKLAME

E&E
EHINGER & ARMAND VON ERNST AG
BANQUIERS DEPUIS 1840

Chancen auf Asiens Aktienmärkten.

2005 war bisher ein tolles Jahr für die schweizerische Börse, und man mag sich fragen, weshalb man überhaupt in die Ferne schweifen sollte. Mit Blick auf 2006 sehen wir aber beachtliche Chancen in den asiatischen Schwellenländern. Der Zeitpunkt für einen Einstieg oder eine Aufstockung ist günstig. Die Schwellenländer haben im Oktober unter dem Anstieg der US-Renditen gelitten. Entsprechend sollten sie von einer Konsolidierung oder gar Entspannung der Dollar-Zinsen profitieren können. Besonders beachtenswert finden wir auch die Bewertung. Während die Emerging-Market-Anleihen einen nur mehr geringen Renditevorteil gegenüber US-Papieren aufweisen, hat sich der Bewertungsvorteil der Aktien im laufenden Jahr teilweise sogar noch ausgeweitet. Wir haben deshalb ein strukturiertes Produkt mit bedingtem Kapitalschutz auf die Aktienmärkte Indiens, Taiwans, Koreas und Hongkongs aufgelegt.

Ehinger & Armand von Ernst AG		
Zürich	Basel	Bern
Morgartenstrasse 1	Poste Strasse 107	Bundsgasse 30
5000 Thal	Marc-Wald	Jean-Claude Mariéthod
Téléfon 01 295 25 19	Téléfon 061 295 41 29	Téléfon 031 313 54 54
www.eem.com		